

tung dieser Edition darin, daß sie auch neue Quellen zum Themenkreis zugänglich macht und Anregungen zu ihrer Interpretation bietet. Wahrscheinlich werden auch weiterhin einige Fragen zur anthropologischen Begründung und zur religionspädagogischen Wertigkeit bleiben. Doch auch da darf für Montessori ein hermeneutischer Grundsatz gelten: Die Lebensgeschichte wird im Lebenswerk aufgehoben. Es darf vom Leben her also auch positiv gedeutet werden. Maria Montessori wird eine bedeutende katholische Frau innerhalb der deutschen Reformpädagogik bleiben. Über ihr zutiefst christliches Anliegen zugunsten des Kindes sollten bei ihren heutigen Anhängern keine Zweifel bestehen.

R. Bleistein SJ

HELFFERICH, Cornelia: *Jugend, Körper und Geschlecht*. Die Suche nach sexueller Identität. Opfaden: Leske & Budrich 1994. 228 S. Kart. 29,80.

Das Heranreifen von Jungen und Mädchen wird vor allem dort zu einem (gesellschaftlichen) Problem, wo es sich nach Grundsätzen und in Räumen jenseits des anerkannten Kanons sittlichen Verhaltens abspielt. Bei solchen Entwicklungen kommen Subkulturen in den Blick, die eher rätselhaft sind und daher abgelehnt werden, in denen aber bei analytischer und kritischer Betrachtung eine „Logik“ sichtbar wird, in der das Verhältnis zwischen den Geschlechtern definiert und die Suche nach sexueller Identität – als Leistung einer persönlichen Wahl und Entscheidung – sichtbar wird. Helfferich möchte durch ihre präzise Studie Überlegungen der ethnographischen und kultursoziologischen Tradition auf dieses schwierige Problem anwenden, schwierig deshalb, weil es tabuisiert ist, schwierig auch, weil keine Feldforschungen zum Thema vorliegen. Ihre These lautet: „In den kulturellen Körperpraktiken verarbeiten Jugendliche die Probleme ihres sexuellen Heranwachsens in unserer heutigen Gesellschaft. Die Praktiken sind ‚imaginäre Lösungen‘ der kollektiven Probleme von Mädchen bzw. Jungen auf der Suche nach ihrer sexuellen Identität“ (9). Konkret werden die kulturellen Praktiken, wenn man unter ihnen „Konsum von Alkohol und illegalen Drogen, das Rauchen und das Einnehmen von Medikamenten“ versteht. Das darin greifbare Risikoverhalten Ju-

gendlicher benützt also den Körper zur Ablösung vom Elternhaus, zum Protest gegen die Gesellschaft, zur Überwindung angesonnener Normen und wird zur Suche nach sexueller Identität.

Eine solche Sicht von Subkulturen gibt nicht nur eine neue Bewertung des eigentlich Fremden vor; sie eröffnet auch für die Jugendsozialarbeit (geschlechtsbezogen arbeitende Suchtprävention) neue Zugänge. Die Bedeutung der Arbeit, die wohl von der Mädchenforschung ausging, sich aber dann beiden Geschlechtern zuwandte, liegt in der kritischen Erfassung vorliegender Theorien und in der Forderung, in neuen Forschungen jugendliche Subkulturen „ins Verhör“ zu nehmen. Gerade das vierte Kapitel („Imaginäre Lösungen kollektiver Probleme“, 102–174) bietet eine Fülle aktueller Beispiele: männerbündische Subkulturen, polytoxikomane Erlebniswelt der Disco, Schönheit und Konsum, Drugs und Sex, Eßstörungen und Kunstturnen, Medikamente. Diese Einzelheiten machen mehr als wünschenswert die Widersprüche und Ängste des sexuellen Heranwachsens für Jungen und Mädchen bewußt; sie fordern alle Betroffenen zu einer verantworteten Antwort heraus. R. Bleistein SJ

POSTMAN, Neil: *Keine Götter mehr*. Das Ende der Erziehung. Berlin: Berlin Verlag 1995. 247 S. Kart. 36,-.

Der amerikanische Professor für Medienökologie (New York) veröffentlichte bislang die beiden öffentlichkeitswirksamen Bücher „Das Verschwinden der Kindheit“ (1983) und „Wir amüsieren uns zu Tode“ (1985). Auch dieses Buch wird ein ähnliches Echo finden, zumal es sich eigentlich dem Sinn von Schule überhaupt, vor allem von öffentlicher Schule, zuwendet. Die essayistisch verfaßten Kapitel stehen wohl auf dem Hintergrund der amerikanischen Kultur und des Bildungssystems der USA. Trotz der damit gegebenen Engführung der Wahrnehmung lassen sich aus dem engagiert und unterhaltsam geschriebenen Buch auch einige Nachdenklichkeiten für das deutsche Schulwesen gewinnen.

Postman führt aus, daß es inzwischen Zielsetzungen für die öffentliche Schule gibt, also – gemäß seinem „sorgfältig“ gewählten Buchtitel (241) – Götter, die der Schule nicht dienen können: die ökonomische Nützlichkeit, der Kon-